

# Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Verkauf  
werden in der Administration  
dieses Blattes (Wintergasse 9)  
angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expediti-  
tionen: in Budapest: Haasen-  
stein & Vogler, A. V. Gold-  
berger; in Wien: A. Oppalik,  
Haasenstein & Vogler, Rudolf  
Mosse, M. Dukas, M. Stern,  
H. Schallek, J. Danneberg;  
in Berlin, Hamburg, Paris:  
Haasenstein & Vogler; in  
Frankfurt a. M.: Haasenstein  
& Vogler, G. L. Darbo & Co.

Insertionspreis:  
Der Raum einer einspaltigen  
Zeile kostet beim ein-  
maligen Einlegen 7 kr., das  
zweite Mal 6 kr., das dritte Mal  
5 kr. 8. B., evtl. der Stempel-  
gebühr à 30 kr.

Er scheint mit Ausnahme der Sonn-  
und Feiertage täglich.  
Pränumerationspreis:  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzelne Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — kr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
Adolf Reissenberger.  
Manuscripte werden nicht zurück-  
gegeben; unfrankirte Briefe nicht  
angenommen.

Abonnements-Verzeichniss: In Mähara bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Prag bei Herrn A. Döngel, Kaufmann; in Gross bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mähara bei Herrn Jos. Wagner, Kaufmann; in Wien bei Herrn I. Stein, Buchhändler; in Böhmen bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kassa bei Herrn Helarich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt, bei Herrn L. Kurovsky, Kaufmann, Schmelzergasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Verträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 292. Hermannstadt, Donnerstag den 13. December 1888. 104. Jahrgang.

## Das Weisbuch über Ostafrika.

Dem deutschen Reichstag ist eine Sammlung von 44 Actenstücken über Ostafrika zugegangen, welche von Friedrichsruh, 6. December 1888 datirt ist. Die Actenstücke zerfallen in 28 Berichte und 2 Eingaben, 11 Erlässe, 2 Noten und 1 Schreiben der kaiserlichen Admiralität, und sie umfassen den Zeitraum vom 5. Mai 1888 bis 4. December 1888. Nr. 1 gibt einen Auszug des Berichtes des deutschen Generalconsuls Michahelles in Zanzibar und in der Anlage den Vertrag vom 28. April 1888, welcher zwischen dem Sultan von Zanzibar und der deutschen Ostafrikanischen Gesellschaft abgeschlossen wurde. Der Vertrag regelt in fünfzehn Artikeln die Bedingungen, unter welchen er der genannten Gesellschaft die Verwaltung des dem Sultan gehörigen festländischen Gebietes südlich vom Umbosfluße überträgt. Der wichtigste Artikel ist der erste, welcher der Gesellschaft alle Rechte, Privilegien, Abgabefreiheiten und Vorrechte einräumt, die bereits anderen Gesellschaften oder Personen eingeräumt sind oder künftighin eingeräumt werden, denen für einen anderen Theil des Herrschaftsgebietes seiner Hoheit ähnliche Rechte, wie die in diesem Vertrage gewährten, übertragen sind oder übertragen werden können. Artikel XV ist vor- sichtlich hinzugefügt worden, er lautet: „Der gegenwärtige Vertrag ist in vier Abschnitten ausgefertigt worden, von denen zwei in englischer und zwei in arabischer Sprache abgefaßt sind. Alle diese Abschnitte haben denselben Sinn; sollten gleichwohl später Meinungsverschiedenheiten über die richtige Auslegung des englischen und arabischen Textes der einen oder anderen Vertragsbestimmung entstehen, so soll die englische Abschrift als die maßgebende betrachtet werden.“

Seit Mitte August, so heißt es in dem Bericht Nr. 2 an den Reichskanzler, gingen den Vertretern der Gesellschaft Berichte aus Pangani ein, nach denen der dortige Wali den Befehlen der Gesellschaft zu gehorchen nicht gewillt war und gegen die Flaggenhissung Widerstand erhob. Der Wali wird in dem Berichte als ein „von früher her bekannter händischer böswilliger Charakter“ bezeichnet, gegen den schon „bei Lebzeiten des Seyyid Bargalib von deutscher wie von englischer Seite wiederholt Beschwerden erhoben worden waren.“ Darauf ging der Kreuzer „Möwe“ am 16. August nach Pangani mit einem „Special-Befehl des Sultans an den betreffenden Beamten, durch welchen derselbe in der strictesten Form die Weisung erhielt, der Gesellschaft Gehorsam zu leisten und der Flaggenhissung nichts in den Weg zu stellen.“ Raum hatte das Schiff die Rhede von Pangani verlassen, so wurde der Wali wieder rebellisch und erklärte: er werde den Verfügungen des Bezirkschefs nicht nachkommen; er veranlaßte auch die Soldaten, den Gehorsam zu verweigern. Darauf erfolgte am 15. die Landung einer Mannschafte-Abtheilung der „Carola“ unter Führung des Capitänleutenants D a F o n s e c a - W o l l e i m, um den Wali aufzuheben. Wie bekannt, gelang es jedoch dem Wali zu entflüchten und nach Zanzibar zu entkommen.

So lautet die Darstellung in dem Berichte vom 25. August. Tags darauf, am 26., sendet Herr Michahelles einen anderen Bericht an den Kanzler, in welchem die Vorgänge bei der am 16. erfolgten Flaggenhissung in Bagamoyo dargestellt werden. Schon an diesem Tage entspann sich ein Streit zwischen dem Wali und dem Vertreter der Gesellschaft Herrn B o h s e n, der gegen die Beibehaltung der Flagge auf dem Hause des Wali Einspruch erhob, weil die Obrigkeit sich nicht mehr in seinem, sondern in demjenigen der Gesellschaft befände. Herr Bohsen wollte jedoch nicht gleich am ersten Tage einem im Uebrigen wohlgekannten Beamten schroff entgegenzutreten und ersuchte den Generalconsul, die Differenz durch den Sultan beizulegen. Am 17. begab sich Herr Michahelles in den Palast. Allein Seyyid Kalifa wurde schwierig; der Sultan, so lautete der Befehl, könne den Befehl, die Flagge vom

Hause des Wali entfernen zu lassen, „vorläufig nicht ertheilen, er wolle den Fall erst überlegen, kurz, es wurden Ausflüchte gemacht.“ Gleichzeitig trafen denutzende Nachrichten aus Bagamoyo durch den englischen Generalconsul ein, die Eingeborenen sollten in großen Haufen und bewaffnet in die Stadt hineinstürmen, und die Furcht lag nahe, sie würden die Häuser verbrennen und plündern. Herr Michahelles sah die Lage nicht so ernst an. Allein auf Zureden der englischen Kollegen wurde auf die Acquisition des deutschen Generalconsuls die „Möwe“ wieder zur Abfahrt bereit gehalten. Am 21. dampften die „Möwe“ und die „Leipzig“ ab; der Sultan lenkte ein und erklärte sich bereit, die Gesellschaft activ bei Beseitigung aller Schwierigkeiten zu unterstützen. Doch legte der Sultan Werth auf die Beibehaltung der Flagge an ihrem altgewohnten Plage. Inzwischen wurde eine Einigung dahin getroffen, daß der Wali das Haus sofort räumen mußte und an die Gesellschaft übergab, welche nacheinander ihren Amtssitz dort aufschlug und neben der Sultanflagge die eigene Fahne aufziehen ließ. Darauf erfolgte noch desselben Tages durch einige von der „Möwe“ gelandete Matrosen die Entfernung der rothen Flagge, wobei im Uebrigen Alles in Bagamoyo in Ruhe verlief. Inzwischen waren jedoch dem Sultan die ungeheuerlichen Schändungen über die von den Deutschen in Bagamoyo verübten Gewaltthaten hinterbracht worden. Mit Ausnahme von Kwa-Kwadiji ist in den Häfen der südlichen Hälfte des unter der Verwaltung der Ostafrikanischen Gesellschaft stehenden Küstengebietes die deutsche Flaggenhissung überall ohne Störung vor sich gegangen. (Bericht vom 27. August.) Die schwierigste Aufgabe ist dem Herrn v. Ederstein in Lindi zugefallen, weil dieser Platz, dem Berichte vom genannten Tage zufolge, „berühmt ist seines Sklavenhandels wegen“. Trotdem ging auch da Alles glatt von Statten. Auf alle diese Berichte antwortete der Kanzler in einem Schreiben vom 6. October wie folgt:

„Der hochwohlgeborene Bericht vom Ende August d. J., betreffend die Uebernahme der Verwaltung in dem der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft verpachteten Küstengebiet des Sultanats von Zanzibar, sind mir zugegangen. Was die darin erwähnten Vorgänge in Bagamoyo und Pangani betrifft, so bestärken mich die jetzt vorliegenden ausführlichen Mittheilungen in der Auffassung, daß das Hissen der Gesellschaftsflagge in den Küstenhäfen überhaupt weder geboten noch rathsam war, und daß der darüber entstandene Streit hätte vermieden werden können, wenn die Gesellschaftsagenten mit der vorstichtigen Beschränkung auf das practisch Nothwendige verfahren wären, welche die Vorbedingung des Gelingens gewagter Unternehmungen auf unbekanntem Gebiete bildet. Nach Artikel 1 des Vertrages zwischen dem Sultan und der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft vom 28. April d. J. soll die Verwaltung des Küstengebietes im Namen und unter der Flagge des Sultans mit Wahrung der Souveränitätsrechte seiner Hoheit geführt werden. Diesem maßgebenden Grundsatze hat das Auftreten der Gesellschaft in der Frage der Flaggenhissung nicht entsprochen. Der Sultan blieb auch nach dem Vertrage der Landesherr in den Küstengebieten. Seine Autorität auszuüben und den Eingeborenen gegenüber für die Zwecke der deutschen Verwaltung nutzbar zu machen, war die Aufgabe der Gesellschaft, welche an sich und ohne den Sultan weder den auf Gemeinsamkeit der Abstammung und des Glaubens beruhenden Einfluß des Sultans über das mächtige arabische Element besaß, noch über die in das Innere des Landes reichenden Machtmittel des Sultans verfügte, durch welche letzterer bisher seinen Anordnungen Gehorsam zu verschaffen gewohnt hatte. Noch bedenklicher und in seinen Folgen gefährlicher war das Verfahren, welches gleichzeitig mit dem Hissen der neuen Flagge in Bagamoyo gegen die dort wohnende Sultansflagge beobachtet wurde. Wenn auch wirkliche Gewaltthatigkeiten nicht vorgekommen sind, so hätte doch die Mitwirkung der Matrosen unserer Kriegsschiffe beim Herunternehmen der Flagge

und des Flaggenstocks, wodurch die ersten unwarhen Berichte an den Sultan über Verletzung der Flagge und seiner Hoheitsrechte veranlaßt wurden, unterbleiben sollen. Die Frage, ob der Wali mit seiner Weigerung, die bisherige Flagge auf dem Hause des Sultans einzuziehen, formell im Rechte war oder nicht, ist dabei nicht entscheidend. Der Rechtspunct hätte seitens der Gesellschaft überhaupt nicht in den Vordergrund gestellt werden sollen, sondern angeht die schwache Stellung der deutschen Verwaltung mußte dieselbe unter Schonung aller nationalen Vorurtheile der Bevölkerung durch geschickte Behandlung des Sultans und seiner Wäls gerade diese ihren Zweck dienlich zu machen suchen. Das Verfahren ist, wie mir scheint, mehr energisch als umsichtig gewesen, und die Energie ist in diesem Gebiete außerhalb der Tragweite unserer Schiffszuschüsse nur mit unvorteilhaftigen Opfern durchzuführen.“

Nachdem eine Zeit lang Alles ruhig bleiben zu wollen schien, ereignete sich am 9. September in Pangani ein Vorfall, der die Lage entschieden verschlimmerte. Dort war eine Djam mit 1000 Fährhaken Pulver-Ladung eingelaufen; allein der Bezirkschef verbot die Landung derselben. Da drangen in der Nacht zum 4. Bewaffnete auf das Schiff und bemächtigten sich gewaltsam der Ladung. Das Pulver wurde dazu verwendet, um an die seit dem 4. massenhaft in den Ort einströmenden Eingeborenen vertheilt zu werden. Die wenigen Angestellten der Gesellschaft waren völlig machtlos. Herr v. Zelenki und die Deutschen wurden förmlich cernirt, Lebensmittel wurden ihnen nicht verkauft; eigentliche Gewaltthatigkeiten kamen jedoch nicht vor. Nachts wurde ein Vorleschiff vor die Thür gelegt; Tags über war eine Wache vor derselben aufgestellt. Die Gesellschaftsflagge wurde heruntergenommen und zerissen. Wegen des pflichtwidrigen Verhaltens der Irregulären beschloß Herr Bohsen selbst nach Pangani sich zu begeben.

Als er (so wird berichtet) in einem Ruderboot bei Dunkelwerden an Land gehen wollte, wurde das Boot zuerst vom rechten Ufer aus angerufen und gewarnt, nicht weiter zu fahren, weil in Pangani Krieg sei. Trotdem wurde die Fahrt fortgesetzt, bis plötzlich in geringer Entfernung von der Stadt 30 bis 40 Bewaffnete das Boot stellten und nach dem Namen des Schiffes, von dem es kam, fragten. Auf die Antwort, es sei die „Barawa“ des Seyyid Khalifa, wurde erwidert: „Wir kennen hier keinen Seyyid Khalifa,“ und der Volkshaufe begann auf das Boot zu feuern. Von den Insassen wurde Niemand getroffen, eine Kugel schlug in die Bootswand. An Landen war unter diesen Umständen nicht zu denken, und Herr Bohsen legte unverrichteter Sache an Bord der „Barawa“ zurück. Am nächsten Morgen erschien als Abgesandter der aufständischen Bevölkerung der Comoraner Ali ben Betcha an Bord der „Barawa“, und forberte Herrn Bohsen auf, wenn er im Auftrage des Sultans käme, möge er nur in die Stadt kommen. Nach den Erfahrungen des vorhergehenden Abends wurde auf diese Aufforderung nicht weiter eingegangen, aber aus dem Verhör, welches mit dem Ali ben Betcha angestellt wurde, war zu entnehmen, daß Herr v. Zelenki und Genossen kein Leid widerfahren sei, sondern sie nur eingeschlossen gehalten wurden.

Herr Bohsen kehrte am 6. d. nach Zanzibar zurück und beauftragt, durch den Generalconsul beim Sultan die sofortige Entsendung von 100 Mann seiner regulären Soldaten zur Wiederherstellung der Ruhe in Pangani zu erwirken. Das Gesuch wurde noch an demselben Abend angebracht, und es sollten Tags darauf die Truppen auf der „Barawa“ nach Pangani abgehen. Noch in der Nacht wurde der General beauftragt und ersucht, seine Vorbereitungen zeitig zu treffen, damit der Truppentransport mit der „Barawa“ keine Verzögerung erleide. Am Morgen des 7. September, um 8 Uhr, brachte General Mathews die Nachricht, Se. Hoheit könne auf die Entsendung der Regulären nicht eingehen, sondern wolle einen mit den Verhält-

## Feuilleton.

### Arm an Liebe.

Von Karl Postumus. (9. Fortsetzung.)

So nahe der gefährliche 11. December, an dem Horst übergeben werden sollte. Ingeborg hatte wieder einmal die Nacht mit offenen Augen im Bette verbracht und ihr Frühstück kaum berührt; da sollte schon gefahren werden. Ihr armer Kopf verstand gar nicht all' die vielen Glückwünsche, die man für sie an den heutigen Tag knüpfte. Ihr galt alles gleich, und die Zukunft, Tag für Tag, schien in Dunkel gehüllt. Inge und Gert, fuhren im ersten Schlitten, Erna mit ihrem Sohne in dem folgenden. Zu dem grauen, unfreundlichen Winterhimmel und der erstern traurigen Gesichtern wollten Feberbüsche wie das lustig klingende Schellengeläut wenig passen. Der Schnee fiel in leichten Flöckchen und blieb in glitzernden Sternchen auf all' dem Pelzwerk liegen, das die Geisterie schüßend umgab und sie doch nicht vor dem Frosteln bewahren konnte. Wie ihr vor all' den aufregenden Ceremonien, deren Hauptperson sie sein sollte, graute! Noch einmal hätte sie um Aufschub bitten, sich in ihre einsame Zimmer zurückziehen mögen. Aber im schärften Trab näherte man sich Horst, und richtig, dort an der Grenze begrüßte die Musik des Dorfes sie schon. Es sollte ein feierlicher Willkommengruß sein, nur schade, daß die langgehaltenen Töne oft gelend abknappten oder in schriller Disharmonie schlossen. Gert lachte und drohte, sich die Ohren zuzuhalten zu wollen, doch Inge hielt ernst stand. Die Leute meinten es doch so gut; ja die falschen Töne berührten sie kaum unangenehm, weil die alten und jungen Bauerngesichter ihr treuherzig zulächelten. Daß ihr ein blondes, rottbäckiges Mädchen einen Sirauß überreichte und in etwas ungläublichen Versen der hohen Herrin Wohlwollen erbat, fand

sie plötzlich hochpoetisch. O, sie wollte sich den freundlichen Leuten dankbar erweisen! Zum erstenmal freute sie sich ihres Besites, der, ob auch mit ersten Pflichten verbunden, ihr doch hinreichend gestattete, diese zu erfüllen. Eine Reihe Lieber und Ansprachen von Seiten der Lehrer, Schüler und Honoratioren des Dorfes ließ sie fast freudig über sich ergehen. Wie sie in denselben in den besagten, reich bekänzten Hof einführte und vor dem Portale des Schloßes hielten, umfing sie alte Beklemmung wieder das junge Mädchen. Was der Pfarrer und die Inspectoren geredet, verschwand in einem sie umgebenden Losen. Nichts weiter wußte sie, als daß es etwas Freundliches gewesen, wofür sie ihnen mechanisch die Hand reichte, ohne ihren Blick vom gräßlichen Horst'schen Wappen reißen zu können, das über der hohen Schloßthür thronte. — Die reiche Erbtöchter der älteren Linie Horst hatte Schloß und weitläufigen Grundbesitz einst dem Grafen Wessel als Mitgift zugeführt. Die neue Schloßherrin wollte nun im Bewußtsein ihrer Würde einige Dankesworte entgegen, doch schlugen ihre Zähne wie im Fieber aufeinander, einen Augenblick sah sie ungewiß von einem zum andern, dann senten sich ihre Lippen, und völlig will-nlos ließ sie sich vom alten Grafen Horst führen, wo seine Familie ihrer harcte, auch die Dienerschaft zur Begrüßung aufgestellt war. „Willkommen im Schloße Ihrer Väter, Gräfin Wessel-Horst!“ sagte er feierlich und küßte sie auf die Stirn. Dann nahm die Gräfin sie ernst mütterlich in ihre Arme: „Jetzt bist du eine der Unfern!“ Ingeborg war tief erschüttert und merkte kaum, wer ihr die Hand reichte, wer sie küßte. Sie hätte sich nicht weiter gewundert, wenn die glänzenden Rüstungen Dietrich's Sebald von Horst's rechts und links aus ihren Nischen getreten und ihr zum Willkommen die eisernen Handschuhe entgegengebreitet hätten. Mit Aufgebot aller Willenskraft suchte das junge Mädchen ihre Erregung zu bewahren, obwohl ihre Kniee unter ihr zitterten und es ihr schien, als senkte sich das Gewölbe über die schwankenden schwarzen Marmor-säulen.

Dann traten Hildegard's und Walter's Pächtergestalten hervor aus der auf sie einströmenden Dunkelheit. Seine männlich vornehmen Züge geriffen zwar schemengleich vor ihr, aber Hildegard's reizende Schöne prägte sich ihre ihrem Blicke erschreckend deutlich ein. Wie silbern ihr lockiges Haar, wie blendend die Weiße ihrer Haut im Contrast zu rothen Sammetlocken leuchtete; aus dem Größchen der zart roth ansehnlichen Wangen, dem lächelnden Munde sprachen junge Liebesgötter, und Uebermuth wie Siegesgewißheit aus den Augen, die sich jetzt halb scherzhaft, halb freundschaftlich herablassend auf Inge richteten. „Nun, wie fühlt sich meine hochweise Gönnerin als gestrenge Herrscherin von Schloß Horst nebst Unterthanen! Bemühtlich jeder gehoben. Nein? Ei, ich wette, deiner Anteil zur Liebe hat sich nur ein goldiger Traum geüßt, und nach einigen Abgemäßen entschwebst du uns, ein zu vollkommenes Wesen für die Unvollkommenheit irdischen Reichthums, unbeschwert und ungefesselt durch elenden Mamon!“ Hildegard's helles, lautes Lachen verlegte Ingeborg's Ohr: „Puh! Noch immer ernst und feierlich, als solltest du mir die Wichtigkeit vom Lehrling des Pythagoras beibringen? Rine, mit dir ist nicht viel zu machen, da will ich dich lieber Better Walter anstrauen! Borg ich dir, doch fessle ihn mir nicht zu lange, denn ich erkenne kraft meines Rechtes als Lebende die Rechte der Toten nicht an!“ Bei den rasch hervorsprudelnden Worten blickte die blonde Schönheit Walter herausfordernd an, dann bingelte sie, ihm vertraulich zulächelnd, und Ingeborg schloß beide Augen, um nichts mehr davon sehen zu müssen. In dem Augenblicke neigte sich Erna ihr zu und küßte sie höhnlich: „Werst du, wie fest du im Sattel sitzt? Ja, ja, die Eltern mögen sich nur den Mund wischen und heulen: Ab Schloß Horst!“ Wie ein zu Tode getroffenes Wild hob Ingeborg wieder die Lider in angsterfülltem Flehen; da vernahm sie Graf Walter: „Ja, Gräfin Ingeborg, ich bitte im Namen der Entschlafenen um Ihre Begleitung. Tante Aurelie trug mir nämlich die Pflicht an, Ihnen heute ihren Schreibtisch zu öffnen, in welchem ihre letzten Aufzeichnungen ruhen sollen!“

nissen vertrauten Araber hinüberfenden, um Ordnung zu stiften. Der General versprach hierauf, seinem Herrn nochmals Vorstellungen zu machen. Bei der Ungewißheit der Entscheidung seiner Hoheit wollte Herr Wosien, der wegen des Schicksals seiner Angehörten in Bangani in begrifflicher Aufregung war, die Abfahrt der „Barawa“ nicht länger verzögern, und fuhr um 9 Uhr ab, obwohl noch im letzten Augenblick General Mathews mit dem Befehle an Bord erschienen, der Sultan habe den Befehl zur Einschiffung der regulären Truppen ertheilt.

In Bangani war die Lage wenig verändert. An einigen Stellen waren Schanzen aufgeworfen und verschiedene besonders geeignete Häuser besetzt. (Fortsetzung folgt.)

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 12. December.

Der Berliner „Staatsanzeiger“ veröffentlicht das Telegramm des Kaisers Wilhelm an Kaiser-König Franz Joseph anlässlich des Regierungsjubiläums. Dasselbe lautet: „Es ist mir ein aufrichtiges Herzensbedürfnis, Dir nochmals die warmsten und innigsten Glückwünsche auszusprechen. Mit herzlichster Dankbarkeit gedenke ich der treuen Freundschaft, die Du mir bewiesen. Gott erhalte Dich unsern beiden Völkern und dem europäischen Frieden zum Nutzen noch recht lange. Tausend Grüße der Kaiserin.“

Kaiser-König Franz Joseph antwortete: „Die erste Zeit nach der Rückkehr aus Dramar gehört der Erfüllung einer Herzenspflicht, Dir für die erneuten Glückwünsche mit gleichem Zuneigung zu danken und Dich zu bitten, meiner treuen Freundschaft eben so verpflichtet zu sein, wie ich der Deinen unter allen Verhältnissen fest vertraue. Ich bin überzeugt, daß unser unerschütterlicher Freundschaftsbund den Frieden sichern und den Völkern Segen bringen werde. Die Kaiserin erwidert die Grüße herzlich.“

Das Abgeordnetenhaus hat am 7. d. am Gesetzentwurf über das staatliche Schanzengesetz eine tief einschneidende Aenderung vorgenommen, indem es bestimmte, daß diejenigen Geschäftsleute, welche sich mit dem Verkauf von geistigen Getränken im Kleinen (in geschlossenen Gefäßen) beschäftigen, auch schon für das Jahr 1889 die Schanzgebühr (Schanzgebühren) an den Staat, die Schanzsteuer aber an den Regaleigentümer oder, wo derselbe das Geschäft nicht selbst betreibt, an den Regaleupächter zahlen müssen.

Der in Berlin gegen das russische Anlehen geführte Kampf wird immer heftiger, und nach den getroffenen finanziellen Maßnahmen, wie der Disconto-Erhöhung der Deutschen Reichsbank zu schließen, unterliegt es keinem Zweifel, daß man an maßgebender Stelle alle Hebel in Bewegung setzt, um diesen Kampf zu unterstützen. Dennoch sind in denselben bisher nur die in zweiter Reihe stehenden Officiellen eingetreten, während sich die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ einer Mitwirkung in dieser Campagne bisher enthalten hat.

Der Kriegsminister verhängte über den Capitän Oriant wegen Veröffentlichung eines Buches ohne Ermächtigung eine einmonatliche Arreststrafe. — Ein Schreiben Boulanger's an die Wähler des Somme- und Charente-Inferieurs-Departements theilt dessen Option für das Nord-Departement mit, dankt den drei Departements für die Unterstützung der revisionistischen Sache, bezeugt die Deputirten als ohnmächtig und sagt, die Stunde der allgemeinen Befragung nahe heran. Einig wie wir sind, ist das Resultat unzweifelhaft. Es lebe Frankreich! Es lebe die Republik!

Die südbelgische Arbeiterbewegung gewinnt ein gefährliches Aussehen. Mehrere mit Revolvern bewaffnete Arbeiterbanden verübten Gewaltthaten.

Unter den Angelegenheiten, die gegenwärtig das allgemeine Interesse lebhaft beschäftigen, stehen die Verhandlungen zwischen Rußland und der Curie in erster Reihe. Daß der russische Specialgesandte Herr Iswoltski dem Papste ein Schreiben des Czaren überbracht hat, deutet darauf hin, daß die Verhandlungen in ein entscheidendes Stadium getreten sind. Während indessen französische Blätter die Verständigung zwischen dem Papste und dem Czaren geradezu als ein Gegenstück zu dem Dreibunde darzustellen suchen, sucht man in den italienischen Regierungskreisen, wie aus Rom berichtet wird, auch das Zustandekommen einer Vereinbarung zwischen Rußland und der Curie einer weitreichenden politischen Bedeutung zu erkennen. Man will augenscheinlich verstehen, daß die russisch-vaticanische Annäherung dazu benützt werde, das Verhältnis zwischen Otrinal und Vatican zu verschärfen.

Das „Journal de St. Petersburg“ macht auf die zahlreichen Erfordernisse der auswärtigen Blätter aufmerksam, welche den Zweck hätten, Unruhe bezüglich der Absichten Rußlands zu erregen, indem sie glauben machen, die Anleihe seltener kriegerische Ziele in sich. Derartige seien die Auslassungen des „Daily Telegraph“ über angebliche Maßnahmen zur Befestigung Warschaws, der „Times“ bezüglich der Pontonbrücke über die Donau, sowie Artikel der deutschen Zeitungen, welche

Das Klang Ingeborg kolt und förmlich. Eine aufgewungene, lästige Pflicht! Hast hätte sie die Worte laut gerufen.

„Darf ich Sie führen, Ingeborg?“

Mit warmem Druck legte er ihre kleine, eiskalte Hand in seinen Arm, und sie ließ es geschieden. In sich erhebend blickte sie an seiner Seite die leppichbelegten Stufen der breiten Treppe hinan.

So ganz anders hatte sie sich früher ihren Einzug in Hof gesträumt! Auch an seiner Seite, aber schwebend vor Wonne und Glück! Jetzt ließen ihre Füße fast am Boden und trugen kaum die Last ihres Seelenleides.

„Bitte, lieber Walter, laß mich nicht lange allein!“ erdote ihnen Hildegard Moorungen's Stimme schwach nach.

Ingeborg schloß die Augen. „Nichts als Freundschaft“, summete es wieder in ihrem Kopfe. Am ganzen Körper zitternd, preßte sie die Lippen aufeinander und stützte sich, um nicht zusammenzubrechen, fester auf seinen Arm.

„Arme Ingeborg, der Aufregungen waren es zu viel für Sie!“

Er neigte sich theilnehmend zu ihr, die gelenken Hauptes neben ihm ging und die Wärme seines Blickes nicht ohne, sich im Gegentheil durch diesen mittelbigen Ton unangenehm berührt fühlte.

Jetzt traten sie in Tante Aurelien's Zimmer, in dem noch alles so stand, wie es die Verstorbenen verlassen hatte.

In seiner ritterlichen, sorgenden Weise führte der junge Mann Ingeborg an den hochlehnigen Sessel vor dem Rollbureau, an dem die alte Herrin des Schloßes immer gesessen hatte, dann zog er die dunklen Plüschvorhänge etwas zurück und öffnete die Schübe. In jeder seiner Bewegungen lag warme Pietät.

„Hier vor ihrem Schreibtische traf sie der tödtliche Schlaganfall. Dieser Brief lag vor ihr, sie mußte ihn noch mit letzter Kraft versiegelt haben, da der Wachsstock brennend geblieben!“

Das junge Mädchen streckte die Hand nach dem Schreiben aus. Ein kalter Schauer durchrieselte sie, da ihre Augen die Aufschrift entzifferten:

„Meiner lieben Tochter Ingeborg Wessel-Dorf.“

Am Tage ihres Einzuges in Schloß Hof zu übergeben.“

Thräne um Thräne fiel auf den Brief. Unfähig ihre Bewegung zu bemessen, lehnte sie sich mit dem Couvert in der Hand an die Rücklehne des Sessels. (Fortsetzung folgt.)

das Publicum zur Vorsicht mahnen gegenüber den russischen Werthen; man schübe nur die letzteren vor, um die Kaffanbräuse zu motiviren, man geniet sich, weiter von dem wirtschaftlichen Ruine Rußlands gegenüber von Thatsachen zu sprechen, welche im Gegentheil beweisen, daß der wirtschaftliche Aufschwung zunimmt, aber Rußland steht gar keinen Grund stolz zu werden und sich von den Werken des Friedens abzuwenden, denen sich der Kaiser seit der Thronbesteigung widmet.

Rußland und England rühen sich zu einem erbitterten Culturkampf in Persien. Die Nachricht von dem zwischen England und Persien kürzlich geschlossenen Vertrag bezüglich der Schifffahrt auf dem Karun hat in den politischen Kreisen Petersburgs einen peinlichen Eindruck gemacht. Kein Mensch ist sich in Rußland darüber im Unklaren, und die englische Presse verkündet es jubelnd, daß die Zulassung der freien Schifffahrt auf dem erwähnten Flusse, wenngleich dieselbe der Form nach den Fahrzeugen aller Nationen eingeräumt wurde, in Wirklichkeit die Auslieferung dieses Handelswasserweges an England, somit einen diplomatischen Triumph dieses Staates in Persien bedeutet.

England allein ist in der Lage, die Freigabe des Verkehrs auf dem Karun für seinen Vorteil auszunutzen. Der englische Vertreter in Teheran, Sir S. Drummond Wolff, soll die Abwesenheit des russischen Gesandten, Fürsten Dolgorouch, so geschickt auszunutzen verstanden haben, daß er den russischen Einfluß vollkommen verdrängt. In der That unterliegt es keinem Zweifel, daß der Sovereign den Rußel diesmal aus dem Felde geschlagen hat. In der russischen Handelswelt herrscht über den englisch-persischen Karun-Vertrag eine tiefgehende Erregung. England hat einen bequemen, sicheren und wenig kostspieligen Weg gewonnen, auf dem es seine Waaren vom persischen Golf bis ins Herz von Persien innerhalb einer viel kürzeren Zeit befördern kann, als die russischen Waaren brauchen, um unter Ueberwindung mannigfacher Schwierigkeiten und mit viel beträchtlicheren Kosten an das gleiche Ziel zu gelangen.

Es ist dabei ein schwacher Trost, wenn ein Moskauer Blatt darauf hinweist, daß es dem englischen Handelsverkehr wegen der von rüberischen Stämmen bewohnten Berge von Baktiarel nicht möglich sein werde, den Süden Persiens zu überschreiten, und daß demzufolge das Centrum und der Norden Persiens das unbeschränkte Gebiet des russischen Handels bleiben werden. Dies kann nicht hinderen, daß man in Petersburg von dem Vordringen des englischen Handels in Persien empfindliche Noththeile für den russischen Handel beforcht.

Die Pforte wird unermüdet die Vorkämpfer wegen des Austausch der Ratifikationen der Suez Canal Convention zusammenberufen. — Officiell wird dementirt, daß Prinz Ferdinand ansuchte, vom Sultan in Audienz empfangen zu werden und dies Ansuchen abgelehnt wurde.

In der Sobranje wurde ein von 81 Deputirten unterzeichneter Antrag eingebracht, wonach der 6. September (der Jahrestag der Annexion Dürumeliens) und der 7. November (der Jahrestag der Schlacht bei Slivovica) als nationale Feiertage gefeiert werden sollen. Unter den Unterzeichnern befinden sich 7 Muselmanen, worunter zwei Priester.

Gesetzentwurf

über die Verantwortlichkeit der Richter und Gerichtsbeamten, sowie über die Regelung der damit im Zusammenhange stehenden Fragen.

(Fortsetzung.)

VI. Disciplinargerichte.

§. 32. Disciplinargerichtsbarkeit in erster Instanz üben:

a) über die auf dem Gebiete der Gerichtshöfe angestellten Gerichtsbeamten der Disciplinarsenat des Gerichtshofes; b) über die Richter der Gerichtshöfe, sowie der Bezirksgerichte, über die Schiedsrichter, ferner über die Staatsanwälte, Vice-Staatsanwälte und die bei den königl. Tafeln, sowie bei den Ober-Staatsanwaltschaften angestellten Gerichtsbeamten der Disciplinar-Senat der königlichen Tafel;

c) über die Richter der königlichen Tafeln, die Präsidenten und Vicepräsidenten der Gerichtshöfe, die königlichen Ober-Staatsanwälte, Substituten und über die an der königlichen Curie, sowie bei der königlichen Kronanwaltschaft angestellten Gerichtsbeamten der Disciplinarsenat der königlichen Curie; endlich

d) über die Präsidenten, Senatspräsidenten und Richter der königlichen Curie, die Präsidenten, Vicepräsidenten und Senatspräsidenten der königlichen Tafeln, über den Kronanwalt und dessen Substituten, sowie über die königlichen Ober-Staatsanwälte das Landes-Disciplinargericht. Der Beschluß des Landes-Disciplinargerichtes ist endgiltig.

§. 33. Der in erster Instanz vorgehende Disciplinarsenat, das Landes-Disciplinargericht nicht mitinbegriffen, besteht sammt dem Präsidenten aus drei Mitgliedern. Präsident dieses Senates ist bei den königlichen Gerichtshöfen und königlichen Tafeln der ordentliche Präsident des Gerichtes, bei der königlichen Curie aber der zweite Präsident; im Verhinderungsfalle werden dieselben durch einen, vom Präsidenten für die ganze Dauer des Jahres in vorhinem befristeten Vicepräsidenten oder Senatspräsidenten, beziehungsweise an deren Stelle, bei denen es solche nicht gibt, durch einen der Richter vertreten. Das Landes-Disciplinargericht urtheilt in einem, sammt dem Präsidenten aus neun Richtern bestehenden Senate.

§. 34. Die Appellationsgerichtsbarkeit üben: a) über die Disciplinarsenate der Gerichtshöfe der Disciplinar-Senat jener königlichen Tafel, in deren Bereich der betreffende königliche Gerichtshof seinen Amtssitz hat; b) über die in erster Instanz urtheilenden Disciplinar-Senate der königlichen Tafeln, sowie der königlichen Curie der Appellations-Disciplinarsenat der königlichen Curie.

§. 35. Das Disciplinar-Appellationsgericht urtheilt in einem, sammt dem Präsidenten aus fünf Mitgliedern bestehenden Senate. Präsident dieses Senates ist:

a) bei den königlichen Tafeln der Präsident der königl. Tafel; b) bei der königlichen Curie der Präsident der königl. Curie.

Bezüglich der Vertretung sind die Verfügungen des §. 33 entsprechend in Anwendung zu bringen.

§. 36. Behufs Constatirung der Disciplinar-Senate der Gerichtshöfe, der königlichen Tafeln und der königlichen Curie werden in der ersten Hälfte eines jeden Jahres in einer den Vorchristen der richterlichen Geschäftsordnung gemäß zusammengesetzten Plenarsitzung für die ganze Dauer des Jahres aus der Zahl der Richter, und zwar: a) bei den Gerichtshöfen zwei ordentliche und zwei Ersatzmitglieder; b) bei den königlichen Tafeln sechs ordentliche und ebenso viele Ersatzmitglieder gewählt; c) bei der Curie werden in den Appellations-Disciplinarsenat der Curie sechs ordentliche und sechs Ersatzmitglieder, ferner in den in erster Instanz urtheilenden Disciplinarsenat drei ordentliche und ebenso viele Ersatzmitglieder gewählt.

Die Wahl geschieht im Wege geheimer Abstimmung. Der Präsident der Plenarsitzung stimmt nicht. Wenn auf zwei oder mehrere Richter die gleiche Stimmenzahl entfällt, so ist der rangältere Richter als gewählt zu betrachten.

In das Landes-Disciplinargericht wählt auf jedem Reichstage das Magnatenhaus zwölf Mitglieder aus seiner Mitte und gleichfalls zwölf Mitglieder die kön. Curie — diese letzteren nach den obigen Normen — aus den Senatspräsidenten und Richtern. Präsident dieses Disciplinargerichtes ist der Präsident des Magnatenhauses, im Verhinderungsfalle

einer der Vicepräsidenten, welche im Falle ihrer Verhinderung jenes Mitglied des Magnatenhauses vertritt, das bei der Wahl die meisten Stimmen erhalten hat; gibt es aber mehrere solche Magnatenhaus-Mitglieder, so entscheidet in Betreff der Stellvertretung das Loos. Diejenigen Mitglieder dieses Disciplinargerichtes, welche Mitglieder des Magnatenhauses sind, legen in einer öffentlichen Sitzung des Magnatenhauses einen Richter ab. Im Falle von Resignationen entscheidet über die Fristigkeit der Gründe der Resignation und über die Annahme der Resignation das Magnatenhaus; die Betreffenden haben aber ihr Mandat in jedem Falle so lange auszuüben, bis das Magnatenhaus ihre Stelle durch eine neue Wahl besetzt.

(Fortsetzung folgt.)

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 13. December.

(Hof- und Personalnachrichten.) Der allerhöchste Hof wird — wie die „Bud. Corr.“ erfährt — die nächste Zeit ohne Unterbrechung in Wien verweilen und erst Anfangs Februar für längere Zeit nach Budapest kommen. — Erzherzog Karl Ludwig und Erzherzogin Maria Theresia besuchten die Special-Ausstellung von Objecten orientalischen Genres im Oesterreichischen Handels-Museum und machten daselbst mehrere Anläufe und Besichtigungen. — Erzherzogin Elisabeth bricht sich am 15. d. zum Besuche ihrer Tochter nach München und verbleibt daselbst einige Zeit. — Der Berliner „Post“ zufolge ordnete der Kaiser an, daß die Prinzen, welche unter der Regierung des Kaisers Wilhelm I. in die Armee eintraten, sowie dessen General- und Flügel-Adjutanten auf der linken Brust in Civil und in Uniform ein medaillenförmiges Ordenszeichen tragen, dessen Mitte einen Vorbertrag mit dem Namen Wilhelm's I. enthält. Der Kaiser und die Prinzen erhalten eine solche in Gold, die Generale à la suite und die Flügel-Adjutanten eine solche in Silber. — Aus Berlin berichtet die „T. N.“: In der am 7. d. stattgehabten Generalprobe zum „Reingold“ erschien Kaiser Wilhelm im Opernhause, nahm im Parket Platz und verfolgte die vom Herrn Hofkapellmeister Sucher geleitete Probe mit der größten Aufmerksamkeit. Wie unerwartet der Besuch des Monarchen erfolgte, geht daraus hervor, daß, als der Kaiser das Theater betrat, die Arbeiter gerade im Begriffe waren, die Reinigung und Instandsetzung des Zuschauerraumes für die Abend-Vorstellung vorzunehmen. — Kaiserin Friedrich hat am 7. d. in London eine Deputation von Griechen empfangen, welche erschienen waren, ihrer zukünftigen Königin, der Prinzessin Sophie, die mit ihrer Mutter nach dem Buckinghampalast gekommen war, ihre Glückwünsche darzubringen. Auch der deutsche Botschafter war beim Empfange zugegen. Am selben Tage besuchte die Kaiserin das Throatpial, wo sie von Dr. Morell Watson empfangen wurde. Beim Abschied trug sie ihren Namen in das Gedächtnisbuch ein und gab in einigen Worten ihrer Freude über die den Patienten gewährten Annehmlichkeiten schriftlichen Ausdruck. — Die Kaiserin Friedrich stattete am 9. d. der Erz-Kaiserin Eugenie in Farnborough einen kurzen Besuch ab. — Die Kinder des Herzogs von Connaught, welche vor einigen Tagen bei ihren Eltern in Bombay anlangten, landten der Großmama, Königin Victoria, folgenden gemeinschaftlich abgefaßten Reisebericht, der am englischen Hofe nicht wenig belacht wird. „Liebe Großmama! Wir melden Dir, daß es uns gut ging, obgleich uns eigentlich die ganze Zeit über übel war. Wir begreifen gar nicht, wie Du uns die Ueberfahrt erlauben konntest. Du gestattest uns doch nicht einmal gerne, die Schaufel im Parke zu Windvor zu benutzen und jetzt hast Du uns dieser Riesenschaukel, dem Schiffe, anvertraut, die uns tüchtig durcheinanderbeutelt. Gelernt haben wir während der Ueberfahrt nichts — Großmama, das ist nicht zu verlangen — aber wir haben viele Fische gesehen und das wird uns später in der Naturgeschichte gut thun. Wir küssen Dich, Großmama, laße Dir den Welschnachts-Pudding gut schmecken.“ — Fürstin von Metternich hat, wie man der „Presse“ aus Budapest berichtet, dem National-Museum einen interessanten Gräberfund überweisen lassen, der auf einem der ungarischen Hüter der Fürstin gemacht wurde. Bekanntlich wurden in der Nähe von Dnison mehrere Römergräber aufgefunden, in welchen der Verstorbene mit Pferd und Hund, mit Wagen und Zubehör bekrattet worden war. Gelegentlich eines Wegzuges wurde im verfloffenen Frühjahr ein ähnliches Grab auf der Puszta Somodor in der Nähe von Szomor aufgefunden. Alle Holzbestandtheile des Wagens sind natürlich zu Staub geworden, dagegen haben sich alle Bestandtheile aus Bronze und Eisen in solcher Vollständigkeit vorgefunden, daß man sich im Museum der berechtigten Hoffnung hingibt, endlich einmal einen vollständigen alten Römerwagen herstellen zu können. Das National-Museum wird den ersten Wagen dieser Art besitzen. — Das Strafverfahren gegen die „Neier Zeitung“ wegen des Nachdruckes des 1866-er Tagebuches des Kaisers Friedrich ist, wie aus Berlin gemeldet wurde, eingestellt worden.

(Besetzungen.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat die ordentliche Lehrerin der Vöcker Staats-Elementarschule, Jda Talyai-Némethy, in ihrer gegenwärtigen Stellung bleibend bestätigt.

Die Statuten des Genter (Zöbeter) Jagdvereines sind vom k. ung. Ministerium für Ackerbau, Gewerbe und Handel unter Zahl 61063 l. 3. mit der Einreichungs-Clausel versehen worden.

(Staatliche Unterstützung.) Der k. ung. Minister für Cultus und öffentlichen Unterricht hat aus der für Gemeinden und Seelsorger der gr.-or. römischen Kirche gewidmeten Staatsdotations dem Pfarrer Josef Mihu in Groß-Szent und der Pfarrerswitwe Sophie Nyike in Kecskedaba je 50 fl. bewilligt.

(Die Hermannstädter Advocatenkammer) gibt bekannt, daß der Hermannstädter Advocat Friedrich Schneider in Folge Ablebens aus der Kammerliste gestrichen und behufs Erledigung der unauflöslichen Ämtern der Hermannstädter Advocat Dr. Ludwig Kirchgatter zum Curator der Kanzlei des Verstorbenen ernannt wurde.

(Vortrag im Hermannstädter Bürger- und Gewerbeverein.) Montag den 17. December d. M., Abends 6 Uhr, wird Herr Professor Gustav Schuller einen Vortrag halten aus seiner neuen epischen Dichtung: „Meister Lukas.“ — Zu den Vorträgen haben Damen sowie auch Nichtvereinsmitglieder stets freien Zutritt.

(Todesfälle.) Marie Horcisk geb. Böhm, Post-Unterbeamten-Gattin, ist am 11. d. im Alter von 67 Jahren hier selbst gestorben. Die Beerdigung findet heute um 4 Uhr Nachmittags auf dem röm.-kath. Friedhofe statt.

Heinrich Kishling, Meldungsamts-Kanzlist, ist gestern im Alter von 33 Jahren hier selbst gestorben. Das Leichenbegängniß findet morgen Freitag den 14. d. um 3 Uhr Nachmittags auf dem ev. Friedhofe A. D. statt.

Gestorben ist: Generalmajor Wraus am 11. d. in Wien. — Posttrath Leopold Kallina. Redacteur des offiziellen Courbuches „Der Conductor“, am 8. d. in Wien im 62. Lebensjahre. — Kasimir Ritter v. Grocholski am 10. d. in Wien im 73. Lebensjahre.

Das Amtsblatt enthält keine nähere Andeutung, ob der Jagdverein in Genter (Zöbeter) (Commerces- oder im Hermannstädter Comitiat) oder in Genter (Zöbeter) (Urbauer Comitiat) gegründet wurde.

bazu  
l. 3.  
Jahre  
der die  
uns g  
Breite  
stärkte  
wie sch  
liche  
selben  
Anfang  
Druck  
exact  
führt  
vor. A  
soll, a  
Nieman  
führten  
wir de  
von S  
Dank  
(welche  
Herrn  
Betreff  
verließ  
Bafema  
Nach d  
vereint  
Büch  
Johann  
seinen  
Genoss  
spiele  
Hans  
die Wa  
bildet  
aber n  
mit sei  
rechts  
a Public  
Schw  
Wer d  
Hans  
schloß  
für die  
Public  
mit so  
wortlich  
gebietet  
daß au  
nicht b  
Spiel,  
solche  
nehmen  
dem ge  
gramm  
Sparia  
alles i  
man la  
amüßte  
und das  
war die  
Rofler  
2 Wöl  
haben  
über di  
beiden  
(Unter  
er Nach  
zugebr  
worden  
in A b  
werk ih  
sie ihre  
wollten.  
wird b  
welcher  
October  
bezogen  
verleßt  
ihren  
Nanne  
Dienstg  
Gaume  
Comm  
bestell  
529 D  
das W  
und die  
graphen  
caffé.  
über bi  
Gegenü  
Verfä  
Dau-  
gierung  
die Län  
Betrieb  
resultat  
der M  
Eisen-  
Darstel  
durchge  
liche  
Söhne  
Bertha  
nieberg  
als arg  
haften  
in Dhr

(Verpackung.) Die städtische Fleischbank sammt der dazu gehörigen Schlachtküche in Vizakna wird am 27. December l. J. in der dortigen Magistrats-Kanzlei auf drei nacheinander folgende Jahre im Pachtionswege verpachtet. Interessenten finden Näheres in der diesbezüglichen Kundmachung im Inseratentheile des heutigen Blattes.

(Gemüthlicher Abend.) Aus Mediasch, 10. d. wird uns geschrieben: So vorzüglich das große Concert, welches der Musikverein am 2. December im Saale des Hotels „Zur Traube“ veranstaltete, gelungen war und das zahlreiche Publicum äußerst befriedigte, wie schon berichtet worden, so schwach und langweilig fiel der „gemüthliche Abend“ aus, welchen unser Musikverein Sonntag den 9. d. im selben Saale bei gedeckten Tischen zu arrangiren sich Mühe gab. Den Anfang machte natürlich ein sehr gutes Musikstück, von unserem strebsamen Dirigenten unter der provisorischen Leitung des Professors J. Kleinen exact vorgetragen. Darauf betrat Herr Silbernagel die Bühne und flüsterete dem Publicum den von ihm selbst in Berlin verfaßten Prolog vor. Vom Hörensagen wissen wir, daß er Anlagen zum Reimen haben soll, aus dem vorgelesenen Prolog kann man nichts urtheilen, weil Niemand eine volle Verszeile aufschreiben konnte, so geheimnißvoll und flüsternd geschah das Vorlesen desselben. Als dritte Nummer bekamen wir den Einakter von G. Wihert: „Der Tauffchein“, gut dargestellt von Herrn Mädchenschul-Director E. Thullner, (welcher den köstlichen Onkel Bajewald mit Wärme und Natürlichkeit gab), Fräulein Roth (welche sich ihrer Aufgabe zur vollen Zufriedenheit entledigte) und den Herren Josef Schuster, Commis, und Friedrich Auner, Pharmaceut, welche letzterer sich „etwas viel“ auf den Helsen in der Noth, den Souffleur, verließ. Bald hätten wir auf den naiven Troglöps, das Lächelchen Bajewalds vergessen, sehr gut dargestellt von Fräulein Mathilde Dreiner. Nach dem kräftigen Chorgesang seitens des Männerchors unseres Musikvereins wurde ein zweites kleines Lustspiel „Das Portemonnaie“ von Busch aufgeführt, und zwar gab Herr Lehrer Karl Römer und Fräulein Johanna Fabiani ihre Rollen vorzüglich. Ebenso Herr Franz Ehrlich seinen Kellner, und Herr Fr. Auner schien sich mit der Rolle des Gensdarmen in besserem Johrwasser zu befinden, als im vorigen Lustspiele als junger Kaufherr. Nun kam die Quintessenz von allerhöchster Hanswursthade und „Wuertelpraterel“. Herr E. Stolz hat nun einmal die Marotte, jeden bei uns gastirenden Magister nachzusehen zu wollen und bildet sich eben auch ein, das nöthige Talent dazu zu haben. Dem ist aber nicht so. Da er bezüglich des guten Witzes und gesunden Humors mit seinem Latein zu Ende zu sein scheint, wärmt er alten sauren Kops stets auf, hiebei bauend auf die Vergesslichkeit und Gutmüthigkeit des Publicums. Vergangenen Winter am Narrenabend wollte er den „Schwarzfänger“ copiren, jetzt den unlängst hier gewesenen Annetell. Wer dem zweifelhaften Ruhme nachjagt, ein „Thorheiträumer“ und Hanswursth zu sein, kann dies billig auch in Familienkreisen und geschlossenen Theaterschiffen erreichen; geschäftliche Zungen sorgen schon für die Verbreitung dieses Nubms, — aber man braucht nicht ein Publicum, welches Eintrittsgeld zahlt und sich heußer unterhalten will, mit solchem Blödsinn zu necken und die Zeit auf die unverantwortlichste Art tot zu schlagen. Der gute Witz, gesunde Humor und gediegene Ull ist uns im Laufe der Zeit abhanden gekommen; mag sein, daß auch die ungelunden Zwitterverhältnisse hieran Schuld sind. Wie dem nun auch sei, kann man Gutes, Gediegenes auf dem Felde des Humors nicht bieten, dann lasse man's ganz aus dem Spiel, biete gutes ernütes Spiel, Gesang und Musik und das Publicum wird zufrieden sein. Aber solche gescheitete Hanswursthade, wie wir sie Samstag Abends hinhnehmen mußten, sind ein Faustschlag in's Gesicht dem guten Geschmack, dem gesunden Witz und Humor. Dazu kam noch, daß gar kein Programm vorhanden war, nicht einmal auf den Placaten, aber übergroßer Sparankheit und man sich dem Zufall, dem guten Glück überlassen und alles über sich ergehen lassen mußte. Man aß, man trank, man gähnte, man lachte auch manchmal, ohne eigentlich zu wissen warum, aber man amüthete sich nicht, sondern war froh, als die Besichtigung zu Ende ging und das lästige Orchester mit einem guten Musikstücke abschloß. Es war dies ein Bild eines „gemüthlichen Abendes“, wie er nicht sein soll. M. K.

(Treibjagd.) Anlässlich der am 6. d. in Seiden (Klein-Koller Comitatz) veranstalteten Treibjagd wurden nebst vielem Kleinwild 2 Wölfe und 3 Wildschweine auf die Dede gebracht.

(Der Schnaps.) Im Szancsaler Wirthshause geriethen sieben Schnapszeker in Streit, welcher damit endete, daß fünf derselben über die anderen zwei bestiegen und sie mit Messerhieben tödteten. Die beiden Opfer heißen Mikulae Mailat und Juon Mailat. — In Esora (Unteralfenjer Comitatz) ist der dortige Einwohner Nikolaus Tala, als er Nachts von einer Hochzeit, auf welcher gleichfalls dem Schnaps wacker zugesprochen ward, nach Hause ging, von unbekanntem Thäter ermordet worden.

(Diebe im Bergwerke.) Vor Kurzem hat die Gendarmen in Ahrudanya fünf Diebe verhaftet, die seit längerer Zeit im Bergwerke ihr Unwesen trieben. Sie wurden in dem Momente betreten, als sie ihre Beute, eine größere Quantität goldhaltiger Stufen, fortzuschaffen wollten.

(Selbstmord aus Kindesliebe.) Aus Groß-Kilinda wird berichtet: Der Handlungs-Commis Georg Theodorovits, welcher seine Mutter und zwei kleine Geschwister erhielt, wurde am 1. October in Temesvár zum Präsenzdienste in der Linien-Infanterie einbezogen und nach der Abrihtung vor einigen Tagen nach Groß-Beckereel versetzt. Auf der Durchreise besuchte er hier seine Mutter, die er mit ihren Kindern in unbeschreiblichem Glend vorfand. Dies ging dem jungen Manne so zu Herzen, daß er sich am nächsten Morgen mit seinem Dienstgewehre erschöß. Die Kugel drang aus dem Munde durch den Gaumen in den Kopf und zerstücktete das Gehirn.

(Der Jahresbericht des Königlich ungarischen Communications-Ministers Baross) über die Wirksamkeit desselben im Jahre 1887 ist in eben in einem sehr stattlichen Bande — 529 Quartseiten — erschienen. Derselbe zerfällt in den Bericht über das Wege-, Brücken- und öffentliche Bauwesen, über den Wasserbau und die Schifffahrt, über Eisenbahn-Angelegenheiten, über Post, Telegraphen und das Telephon und über die königlich ungarische Postsparskasse. — Den hauptsächlichsten Theil des Berichtes nimmt der Abschnitt über die Eisenbahn-Angelegenheiten ein und sind in demselben folgende Gegenstände enthalten: die Darstellung der wichtigsten Momente und Verfügungen, welche sich auf die Eisenbahn-Concessionsurkunden, auf die Bau-Angelegenheiten und auf die bezüglichen legislativischen und Reglerungsmaßregeln beziehen; die Zusammenfassung jener Daten, welche die Länge der im Betriebe befindlichen Eisenbahnen, der Verkehrs-, der Betriebs- und der finanziellen Resultate beleuchten; ferner die Betriebsresultate der königlich ungarischen Staats-Eisenbahnen, die Geschäftsergebnisse der Maschinenfabrik der ungarischen Staatsbahnen und der Dödsgraber Eisen- und Stahlfabrik. Endlich wurde der Bericht mit einer eingehenden Darstellung der finanziellen und volkswirtschaftlichen Resultate der bisher durchgeführten Eisenbahn-Verkaufslösungen versehen.

(Gredenscene in einer Menagerie.) Eine entsetzliche Scene spielte sich am 10. d. in Kludsky's Wandermenagerie zu Hofenmann ab. Beim Beginn der Production wurde die Thierbändigerin Bertha Baumgartner im Käfig vom Königstiger am Halse erfaßt, niedergeworfen, mit den Krallen am Oberkörper zerfleischt und schließlich als arg verhämmelte Leiche weggetragen. Die Panik unter den massenhaften Besuchern der Menagerie war unbeschreiblich; zwei Frauen fielen in Ohnmacht. Gegen den Menagerie-Besitzer Kludsky, welcher selbst zu

gesteht, daß sein Königstiger bereits drei Opfer gefordert habe, wurde die strafgerichtliche Untersuchung eingeleitet.

(Gasexplosion.) In der Gasanstalt zu Kaufbeuren (Schwaben) erfolgte durch Gasauströmung eine Explosion; das Reinigungs- und Retortenhaus wurden zerstört, zahlreiche Fenster und auch die Wände mehrerer Nebengebäude wurden eingedrückt; ein Arbeiter ist schwer verletzt worden. Der Gasverwalter sperrete mit Gefährdung seines eigenen Lebens noch rechtzeitig den Hauptgasometer ab. Der verursachte Schaden ist ein großer. Die Stadt ist ohne Gas.

(Ein brennender Eisenbahnzug.) Man meldet aus New-York, 9. December: Während das Transportboot „Maryland“ einen Theil des Bahnzuges um Mitternacht von Washington nach Boston über den Harlemfluß beförderte, brach Feuer an Bord aus. Sämmtliche Waggons wurden von den Flammen zerstört, ehe der Brand gelöscht werden konnte. Es ist kein Verlust an Menschenleben, aber ein Eigenthumschaden von 250.000 Dollars zu beklagen.

Deutsches Theater.

Hermannstadt, 12. December.

Das Seltene: die allererste Aufführung eines Originalstücks auf hiesiger Bühne, und zwar eines Werkes, dessen Verfasser lebhaftig nicht nur hier weilt, sondern bei der Aufführung auch persönlich selbst mitwirkt, — dieses Seltene war seit vielen Jahren diesmal der Fall.

Schauspieler und Regisseur Anton Freytag führte sein auf dem Theaterzettel als vaterländisches (?) Charaktergemälde angeführtes fünftactiges dramatisches Gedicht „Deutsche Liebe, deutsche Treue“ zum eigenen Benefice vor und errang damit einen bedeutend schöneren Erfolg, als wir beim Lesen des Originalmanuscriptes voraussetzen mochten. Recht lebhaft trat uns bei dieser Gelegenheit vor Augen der gewaltige Vortheil, der das gesprochene zündende Wort vor dem kalten geschriebenen für sich hat. Ist schon das dem Auge gefälliger und leichter faßbare gedruckte Wort dem geschriebenen gegenüber wirkungsvoller, um wie viel mehr das lebendige, welches einen unmittelbaren Eindruck fähert, der mit dem Auge gleichzeitig auch dem Ohr Rechnung trägt.

Der Inhalt des neuen Bühnenwerkes ist in knappen Umrissen folgender: Kaiser Konrad II. hatte die beiden Söhne des Herzogs von Schwaben, der ihm das Reich über das Gefühl des Pfalzgraten zu stellen. Bruno, Bischof von Augsburg, ein religiöser Fanatiker, dem der Herzog wegen seiner freisinnigen Anschauungen ein Greuel ist, unterstügt sie eifrig und gewinnt auch den einflussreichen Erzbischof Burkhart, der als Jüngling die Mutter des Herzogs geliebt, für die Sache, indem er ihm bedeutet, der Herzog wolle die bestehende Kirchenverfassung umstürzen und sogar seine (Burkhart's) Schriften verbrennen lassen. In Ulm, wo der Kaiser weilt, haucht der Bischof von Augsburg durch den Vortrag eines bestellten fahrenden Sängers die Gemüther an; es kommt zum offenen Bruch; den Anhängern des Schwabenerzogs gewährt der Kaiser freien Abzug, um des Reichs Recht im offenen Felde zu wahren. Die Braut Hermanns, des Bruders Ernsts, muß, weil ihr Verlobter zum Bruder hält, ins Gandersheimer Kloster, wohin sich auch Königin Gisela während der begonnenen Fehde zurückzieht. Hier bringt ihr Graf Mangold Kunde von der Niederlage, welche Herzog Ernst einem Theile der Reichstruppen bereite. Sie combinirt nun ganz richtig, der Herzog werde das Kloster stürmen, um die Braut dem Bruder zuzuführen, zwingt die Abtissin ihr die geheimen unterirdischen Ausgänge aus dem Kloster genau zu bezeichnen, schießt ihren Edelknappen Heribert zu des Kaisers Truppen, damit diese rechtzeitig erscheinen, um den Herzog gefangen zu nehmen, trifft die nothwendigen Vorkehrungen an, um das Kloster gegen den Herzog zu halten und dadurch Zeit zu gewinnen, sperret die Braut Hermanns in ein Gefäß, wirft den Schlüssel aus dem Fenster in die Tiefe, bewehrt sich selbst mit Schwert und Schild und erwartet die Eindringlinge.

Wolffried Werner Graf Ryburg, Herzog Ernsts' ergebenster Freund und Anhänger ist von den Anhängern der Erbin im Kloster und im Gemach Gisela's, es fallen späte Worte von beiden Seiten, Ernst erschießt, sich mit der Königin, das Feuer ihrer Augen raubt ihm das Bewußtsein; die alte Liebe erwacht in ihm; da entzieht der Ryburger der Amazone das Schwert, schlägt mit seiner Eisenfaust die Thür des Gefäßes ein und führt Agnes Matfried, die Braut, dem Bruder Ernsts zu. Sie stehen sich nun Aug in Aug gegenüber; Ernst bewältigt die Königin und raubt sich sein Himmelreich von ihren Lippen; sie gesteht ihm gleichfalls ihre flammende Liebe; doch während beide im Sinnestaumel schwelgen, ist der für die Königin gleichfalls in heißer Liebe entbrannte Edelknappe mit den kaiserlichen Truppen angelangt; diese überwältigten des Herzogs Anhänger; der Ryburger schießt ins Gemach, um den Herzog zu vertheidigen; Gisela gesteht, daß sie den Verrath gesponnen und drängt den Geliebten, sich durch den unterirdischen Gang, der zur Klaus Burkhart's führt, zu retten. Ernst will den Freund nicht lassen, doch dieser bewegt ihn, fortzueilen. Gisela vertheidigt den Eingang in's Gemach wird aber von den Kaiserlichen, die sie wegen des vorgehaltenen Schildes nicht erkennen, niedergestochen; der Ryburger vertheidigt sich heldenmüthig, wird aber von dem ihm unterlaufenden Edelknaben Heribert, den er einst gezwungen, sich mit der eigenen Hand in's Gefäß zu schlagen, durch einen Dolchstoß niedergestochen; noch im Fallen packt er den Neuchler und tödtet ihn; er selbst stirbt an den empfangenen Wunden nicht, wird gefangen und zu Tode verurtheilt, Herzog Ernst in Aht und Bann gelegt. Dieser erscheint im Momente, wo der Ryburger hingerichtet werden soll und will, um den Freund zu retten, selbst das Blutgericht bestiegen, huldigt vorerst seinem Bruder Hermann als Herzog von Schwaben, erwirkt vor seinem letzten Gange noch die Trauung des Bruders mit Agnes. Da jedoch das Urtheil lautete, daß Einer von Beiden, Herzog Ernst oder der Ryburger, den Frevel für im Bürgerkrieg vergossenes deutsches Blut durch den Tod sühnen müsse, entzieht der Ryburger dem Grafen Mangold das Schwert, schießt sich dasselbe in den Leib, stirbt und bewahrt derart sich und den Freund vor dem schimpflichen Ende durch des Henkers Beil.

Die Handlung bietet der packenden dramatischen Momente zur Genüge; dazu gestellt die an poetischen, duftigen Schönheiten schöne und an prächtvollen Schilderungen des Seelenlebens reiche Sprache; Eigenschaften, welche erklärlich machen, daß der Autor einen wirklichen Ehrenabend hatte. Das bis auf vier Vogen im ersten Range vollbesetzte Haus rief Herrn Freytag nach jeder größeren Scene und nach allen Actschlüssen ungezählte Male. Bei einer Wiederholung dürften sich einige Kürzungen empfehlen. Der Regisseur Freytag muß für seinen Noththift unbedingt einige Streichposten vom Dichter Freytag fordern. Die Vorstellung währte gestern bis 10<sup>1/2</sup> Uhr, folglich volle 3<sup>1/2</sup> Stunden. Daran trägt der Umstand Schuld, daß der Szenenwechsel auf der hiesigen Bühne trotz aller emphyen Arbeit hinter dem Vorhänge unverhältnißmäßig viel Zeitaufwand erfordert.

Der für Theaterberichte und zur Verfügung stehende Raum gestattet uns nicht, für jetzt auf das Stück noch näher einzugehen. Auf eines wollen wir den Verfasser aufmerksam machen. Das kostbarste Zeitwand wird rasch abgetragen, wenn es Tag für Tag angelegt wird. Im nämlichen Verhältnisse nützen sich patriotische Schläger ab, wenn sie in wenigen Stunden hundertmal an's Ohr klingen.

Der oben erwähnte Grund verhindert uns auch, den Einzelleistungen der Darsteller eine ausführliche Besprechung zu widmen. Wir beschränken uns auf die Mittheilung, daß sämmtliche Mitwirkenden mit voller Lust und Liebe an ihre Aufgabe herangetreten waren. Fräulein Konrad rollte als Gisela ein Meisterbild voll entzückender Farbenpracht; sie war in ihren Affecten überwältigend; sie erwies sich wieder als hochbegabte Künstlerin. — Ungemein erquickend, waldburpränglich, martig war der Ryburger des Herrn Freytag. — Der Schwabenherzog des Herrn Gussmann war von ergreifender Wahrheit und Einfachheit. — Mit vielem Geschick, Glück und besonderer Gewandtheit zeichnete Herr Adere seinen Hermann. — Fräulein Bauer war als Edelknappe Heribert eine bestechende Erscheinung. — Wirkungsvoll gestalteten auch Fräulein Obere (Agnes) und die Herren Kossly (Konrad II.), Mangold (Bruno) und Barnau (Mangold) ihre Rollen. — Vom Burkhart des Herrn Freytag galt wohl das verborum suorum optimus interpres. — Die Hauptdarsteller hatten sich mehrfacher Hervorrufe zu erfreuen.

Neueste Nachrichten.

Madrid, 11. December. Das Ministerium hat sich in folgender Weise gebildet: Sagasta, Präsident; Vega Armijo Auzeres; Capdepu Janneres; Canalejas Justiz; Becerra Colonien; Admiral Arias Marine; Gonzalez Finanzen; Chinilla Krieg; Graf Riquenna Arbeiten.

Konstantinopel, 11. December. Botschafter Radowiz notificirte der Pforte die Notade von Zanzibar.

Original-Telegramme.

Budapest, 12. December. Der Präsidial-Kanzlei-Director im Handelsministerium, Kolan, war beauftragt, an der Zollamtskasse 42.656 fl. einzuzahlen. Kolan legte die Tausender-Noten in ein Couvert in die innere rechte Tasche des Winterrocks und fuhr in Begleitung eines Amtsdieners zuerst zu dem Möbelhändler Dozsa, wo er eine Bestellung machte, sodann zur Zollamtskasse. Kolan stürzte nach einer Stunde zu Wagen, das Couvert suchend, da das Geld abhanden gekommen war, in das Dozsa'sche Geschäft, wo nichts gefunden wurde. Die Polizei leitete umfassende Recherchen ein und fand ein leeres Couvert in stark zerknittertem Zustande unter dem Treppenabfuge des Zollamts-Palais, wohin der Dieb dasselbe geworfen hatte. Die Untersuchung ist im Zuge.

Napels, 12. December. Die Waffenfabrik wurde beauftragt, 60.000 Gewehre neuen Typus innerhalb drei Monaten zu liefern; auch im Artillerie-Arsenal wird unausgesetzt gearbeitet.

Bukarest, 12. December. Zwischen der Königin Natalie und dem serbischen Kronprinzen Alexander findet am 15. Januar 1889 eine Zusammenkunft statt. König Milana stellte die Bedingung, daß die Zusammenkunft in Gegenwart von Zeugen erfolge, was die Königin ablehnte. Schließlich wurde dem Verlangen der Königin entsprochen.

Lotto-Ziehung

vom 12. December.

Brinn: 13 22 8 62 41.

Fremde-Zieler

vom 12. December.

Hotel Neurührer. Dr. Hillis, Arzt, von Entzere; J. Roth, C. Rosenblatt, Kleinmann, Kaufleute, von Wien; Elisabeth Gratz, Gastwirthin, von Schäßburg; Sozianu, Privatier, von Kronstadt. Hotel Kaiserlicher. Josef Maurer, Kaufmann, von Wien; Olga Hillis, Parier, von Gross; Nikolaus Gants, Commis, von Budapest; Alos Szelma, Ober-Supervisor, von Klausenburg. Hotel Reiter. Anton Weiß, Geschäftsmann, Alexander Front, Grundbesitzer, von Bistritz; Franz Dostal, Arzt, von Seben. Hotel Habermann. Anna Zapratil, Privatier, von Mediasch.

(Eingesendet.) Rohseidene Bastkleider fl. 10.50 pro Robe und bessere Qualitäten versendet tollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (L. und L. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Stadt-Theater in Hermannstadt. Direction: St. S. & B. Wolf. 8. Vorstellung Donnerstag den 13. December: V. Abonnement. Zum ersten Male: Der Garnisonstempel. Lustspiel in 4 Acten von J. S. Toibiger.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. December. Ung. Goldrente 6% 100.70, 4-percentage Goldrente 100.70, 5-percentage Papierrente 92.50, Eisenbahn-Antehen 144.25, Dtsch. I. Emiffion St.-Dblg. 98.25, Dtsch. II. " " 117.50, " 1876er Staats-Dblg. 116.—, Grundenkassungs-Dblg. 104.50, Grundenkassungs-Dblg. m. Berl. 104.50, Temes-Banat Grundenkassungs-Dblg. 104.50, Tem.-Ban. Grundenkassungs-Dblg. mit Berl. 104.50, Siebenb. Grundenkassungs-Dblg. 104.50, Kroat.-Slavon. " " 99.50, Ungarische Prämien-Lose 132.50, 4-percentage Prämien-Lose 124.50, Dtsch. Staatsanleihen in Papier 81.75, Dtsch. " " in Silber 82.50, Dtsch. Goldrente 109.20, 1860er Staats-Anleihen 140.—, Dtsch.-ung. Nat.-Bant-Antehen 874.—, Ung. Creditant-Antehen 299.50, Dtsch. Credit-Antehen 301.40, Silber " " —, R. I. Ducaten 5.77, 20 Francs-Stücke 9.68, 100 Mark Deutsche Reichswährung 59.65, London (für dreimonat. Wechsel) 121.90, Dtsch. Papierrente, 6%, Renesrei 97.50

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 12. December. Ung. Goldrente 100.70, 4-percentage Goldrente 100.70, 5-percentage Papierrente 92.50, Eisenbahn-Antehen 144.25, Dtsch. I. Emiffion St.-Dblg. 98.25, Dtsch. II. " " 117.50, " 1876er Staats-Dblg. 116.—, Grundenkassungs-Dblg. 104.50, Grundenkassungs-Dblg. m. Berl. 104.50, Temes-Banat Grundenkassungs-Dblg. 104.50, Tem.-Ban. Grundenkassungs-Dblg. mit Berl. 104.50, Siebenb. Grundenkassungs-Dblg. 104.50, Kroat.-Slavon. " " 99.50, Ungarische Prämien-Lose 132.50, 4-percentage Prämien-Lose 124.50, Dtsch. Staatsanleihen in Papier 81.75, Dtsch. " " in Silber 82.50, Dtsch. Goldrente 109.20, 1860er Staats-Anleihen 140.—, Dtsch.-ungarische Bant-Antehen 874.—, Ungar. Creditant-Antehen 299.—, Dtsch. Creditant-Antehen 301.10, R. I. Ducaten 5.78, 20 Francs-Stücke 9.68, 100 Mark Deutsche Reichswährung 59.65, London (für dreimonat. Wechsel) 121.90, Dtsch. Papierrente, 6%, Renesrei 97.50

M. 3. 2110/1888.

[974] 2-2

**Kundmachung.**

In Folge Erlasses des Herrn k. una. Steuerinspectors, 3 16232/1888, werden alle diejenigen, welche mit irgend einer **Steuerschuldigkeit im Rückstande sind, aufgefordert, bis 17. December 1888** ihre diesbezüglichen Verpflichtungen beim städtischen Steueramte umso gewisser zu erfüllen, als die dafür hafenden Pfandgegenstände sonst am **19., 21., 28. und 30. December 1888** unausbleiblich zur öffentlichen Feilbietung gebracht werden.

Hermannstadt, am 10. December 1888.

Das städtische Steueramt.

**licitations-Kundmachung.**

Zur **Wiederverpachtung** des commoßirten, bloß 1/4 Meilen von der Eisenbahn-Station Balásfalva gelegenen **Karl Baron Brukenthal'schen Stiftungsgutes Bethlen-Szent-Miklós-Kápolna** nebst Appertinentien in Medvés, zusammen nahe an **2000 Joch** (davon etwa 850 Joch Acker, 72 Joch Gärten, 520 Joch Wiesen, 30 Joch Weingärten, 420 Joch Hutweiden etc.) **samt Mühl-, Schank-, Markt- und Mattenüberfuhr-Regalien**, dann **ausgiebige Wohn- und Wirtschaftslocalitäten** nach dem Coursverthe über die öffentliche Licitation auf **Montag den 7. Januar 1889**, Vormittags 10 Uhr, in Hermannstadt (Großer Ring Nr. 10) ausgeschrieben und werden bis zu diesem Tag, Vormittags 9 Uhr, auch verschriftmäßig gestempelte, versiegelte und mit dem Kreuzgeld von 1300 fl. in Baarem, Staatspapieren nach dem Coursverthe oder Einlagebücheln oder Pfandbriefen der Hermannstädter allgemeinen Sparcassa oder Boden-Creditanstalt versiegelte Offerte bei dem unterzeichneten Presbyterium entgegengenommen.

Die Pachperiode beginnt mit 1. Februar 1889 und endet am 31. December 1896. Der Anrufpreis beträgt 13050 fl. und das Presbyterium behält sich das Recht vor, unter den gestellten Anboten frei zu wählen. Die näheren Bedingungen können während der Amtsstunden in der Presbyterial-Kanzlei (Huetplatz Nr. 1) eingesehen werden.

Hermannstadt, am 8. December 1888.

Das evang. Presbyterium A. B.

Sz. 2704/1888.

[978] 1-2

tanácsi.

**Hirdetmény.**

Alólt tanács által közhírré tétetik, hogy a városi mézárások a hozzá tartozó vágo-hiddal együtt folyó hó 27-én, délelőtt 9 órakor, a helybeli tanács irodái helyiségében a jövő 1889. év január 1-én napjától kezdődőleg három egymásután következő évre árlejtés úján bérbe adatik. Felhívtnak vállalkozni szándékozók, a jelzett napon nevezett helyen megjelenni.

Az árlejtési feltételek a városi tanácsház irodájában hivatalos órákban megtekinthetők. Zárt ajánlatok csakis az árlejtés megkezdése előtt fogadtnak el.

Vizakna, 1888. évi december 10-én.

A városi tanács.

Szőcs József, polgármester.

**Aus dem Amtsblatte.**

**licitationen.**

Am 31. December (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften der Drosni Martonás in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 15. Januar (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Demeter Jencsovits'schen Nachlasses in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)

Am 4. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaften des Graf Alexander Bethlen'schen Nachlasses in Mit-Mobna und Major. (Nachdör Bezirksgericht.)

**Anforderungen.**

Vom Sepfentghörger Bezirksgerichte an Stefan Mustotar, zur Tagfahrt am 21. December zu erscheinen.

**Erlidigungen.**

Beim Szamosújvárer Stadtmagistrate die Stadthauptmann-Stelle. Gesuche bis 18. December.

Beim Marosvásárhelyer Gebirgsbemeßungsamte eine Conceptspractitanten-Stelle. Gesuche bis 26. December.

**Kundmachungen.**

Vom Karlsburger Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Peter Dübök in Karlsburg aufgehoben wurde.

Vom Székelyvárböher Gerichtshofe, daß der Concurß gegen Zacharias Esti in Székely-Udvarhely aufgehoben wurde.

**Aviso!**

**Hochprima Fogarascher dünnchalige Hüße**

sind **Donnerstag Nachmittags am Kleinen Ring**, und zwar **mittelgroße à fl. 1.30, große à fl. 1.40 per 20 Liter** zu haben.

**Promessen**

auf **ungarische Prämien-Lose**, Ziehung am **15. December 1888**, Haupt-Treffer **fl. 100.000**, à fl. 3.— sammt Stempel, sind zu haben in der **Wechselstube des P. J. Kabdebo** in Hermannstadt.

**Gehöröl-**

Extract vom k. k. Secund.-Arzt **Dr. Schipek**, welcher seiner sicheren Wirkung wegen von vielen Autoritäten seit Jahren rühmlichst anerkannt, weil er jede nicht angeborene Taubheit heilt, **Schwerhörigkeit, Ohrenschmerzen**, sowie jede **Ohren-entzündung** sofort beizieht, ist mit Gebrauchsanweisung für fl. 1.50 zu beziehen aus dem **General-Depôt von Franz Giacomelli**, Wien, Fünfhaus, Stadiongasse 1.

**Die besten Handharmonikas**

mit 1, 2 und 3 Reihen Tasten,

**Orchester-Harmonika** mit Stahlstimmen und überbälge eigener Erzeugung, sowie alle **Musik-Instrumente**, Violinen, Zithern, Flöten, Clarinetten, Trompeten, Spielwerke, Spielböfen, Mundharmonikas, Decartinen, Bertel, Arifons, Vogelwerk, Album mit Musik, Bier- und Weingläser, Damen-Accessoirs mit Musik etc. von



**JOH. N. TRIMMEL,**

Harmonika-Fabrik, **Wien, VII., Kaiserstrasse 74.**

Preiscontante über Harmonika oder Musik-Instrumente franco.

**DAS BESTE**

**Cigaretten-Papier**

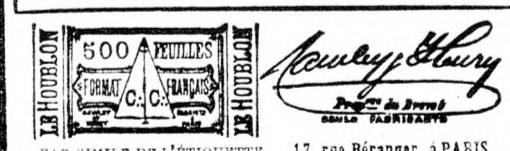
IST DAS ECHETE

**LE HOUBLON**

Französisches Fabrikat von **CAWLEY & HENRY, in PARIS**

Vor Nachahmung wird gewarnt!

DIESES PAPIER WIRD VON DEN HERREN **D. J. J. Pohl, Dr. E. Ludwig, Dr. E. Lippmann** Professoren der Chemie an der Wiener Universität bestens empfohlen u. z. wegen seiner ausgezeichneten Qualität seiner absoluten Reinheit und weil demselben keinerlei der Gesundheit schädlichen Stoffen beigemischt sind.



**Schneid's Hühneraugen-**

**mittel Keralin-Tinctur** von Apotheker **Schneid** beizet garantiert und schmerzlos in einigen Tagen alle Hühneraugen und Hautwucherungen. Preis 1/2 Flac. 60 kr., 1/4 Flac. 1 fl., per Post 10 kr. mehr. Allein echt **St. Georgs-Apotheke, Wien, V., Wimmergasse 33.**

Depôt in **Hermannstadt** bei **Herrn Ludwig Fuchs, Kaufmann.**

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputz-Mittel. **PRAKTISCH AUF REISEN.** **35 Kt. PER STÜCK** **KALODONT** **SCHÖNHEIT DER ZÄHNE** Unübertroffene neue amerikanische **Glycerin-Zahn-Crème** **F. A. SARG'S SOHN & CO. WIEN** K.K. HOFLIEFERANTEN. Bei allen Apothekern u. Parfumeurs.

Nur 24 Tage während der Weihnachts-Saison.

**Christ-Kindel.**

**2. Sporergasse 2.**

**In- und Ausländer Neuigkeiten. Weihnachts- und Neujahrs-Geschenke**

für Kinder sowohl wie für Erwachsene in reichster und schönster Auswahl zu Fabrikpreisen.

Das hochgeehrte p. t. Publicum wird freundlichst zur Besichtigung dieser Ausstellung eingeladen.

Hochachtungsvoll **Kth. Mike.**

[944] 3-3

Gröfnung den **6. December l. J.**

Nur 24 Tage während der Weihnachts-Saison.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1889 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätzig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**

mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**

XXXVIII. Jahrgang.

**Inhalt:**

Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs Hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Verzeichniß der stempelpflichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempeltarif. — Zur 40-jährigen Regierungs-Feier unseres erlauchtesten Herrschers. Von Hermann Malmer. — Johann Ludwig Reugeboren, emeritierter Pfarrer der evangelischen Gemeinde A. B. in Fred, gestorben am 20. September 1887 in Hermannstadt. Von E. A. Bielz. — Siebenbürgische Vorfürer auf dem Gebiete der deutschen Volkshunde. Von Dir. Dr. Karl Reiffenberger. — Thierliebhaberei in der ältesten und der neuesten Zeit. Von Wilh. Hausmann. — Die Vereinstage in Mühlbach. — Eine Vertion im Stadipark. — Geträflet. Von Johann Leonhardt. — Rückblick auf das Jahr 1888. — Gemeinnütziges. — Miscellen und Annoten. — Inzerate. — Beamten- und Militär-Schematismus. Illustrationen: Sr. Majestät Kaiser-König Franz Joseph und Johann Ludwig Reugeboren.

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

**Wandkalender.**

Groß-Placat in Farbendruck.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Neuer und alter**

**Haus-Kalender.**

**Inhalt:**

Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Diertabelle, der Jahresregent, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Namenstage, Evangelien, des Monats Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bauernregeln, Angabe der Jahrmärkte, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs Hauses von Oesterreich-Ungarn, Erzählungen: „Der Prophet“, eine siebenbürgische Dorsgeschichte, von Johann Leonhardt, „Die Erdbeeren“, aus dem Leben einer Bauernwaise, „Ein ehrlicher Mann“, Erzählung aus dem Leben, von Clara Reiffenberger, „Frauenliebe“, „Mögliche Erkrankungen und unnatürliche Todesarten“, „Der Här Canter fu B...“ in jüdischer Mundart. — Landwirtschaftliches: „Wie erlangt der Landwirth ein vorzügliches Saatgut?“, „Ueber die Befestigung dürrer Obstbäume“. — Gemeinnütziges, Miscellen und Annoten, der neueste Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempeltarif, Inzerate. Nebst einem Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.

**Th. Steinhassens Nachfolger** (Adolf Reissenberger).

Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung.

**Weihnachts-Geschenke**

empfehle ich mein reichhaltiges Lager von

**soliden Lederwaaren,**

als: **Reise-Taschen** mit und ohne Toilette, **Damen-Taschen**, **Schul-Taschen**, **Jagd-Taschen**, nebst besonders **großer Auswahl** von dauerhaften **Portemonnais**, **Brief-Taschen**, **Visites**, **Tabatières**, **Cigarren- und Cigaretten-Etuis**, **starke Hosenträger** u. dgl. m. zu **billigsten Preisen**.

Ergebniß

**Josef Schuster**

(M. Orendt's Nachfolger),

Riemer, Sattler und Tischner,

Hermannstadt, Heltauergasse 37.

[977] 1-6